



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen**

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr  
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

**Caussin, Nicolas**

**München, 1657**

XII. Capit. Der Todt Kaysers Gratiani/ vnd die Betrübnuß deß H. Ambrosij.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

## Das XII. Capittel.

Der Todt Kayfers Gratiani, vnd die Be-  
trübnuß des H. Ambrosij.

**N**ehmer Gott / der du älter bist / als der anfang der Zeiten / vnd  
ines längeren verbleibens / als das End der Jahren / müste dann  
die Welt ein so grosse mütgerheilte Saab also bald entzogen wer-  
den?

Wem Jeder einsetzt sich vber das Blut dieses armen Fürsten /  
indem die Welt anders nichts / als die vnsterblichkeit erfordere / zugehn. Ach  
was für ein Wunden ware dieses dem Reich / was für irawren der Kirchen /  
vnd was für ein Prob der Tugend des H. Ambrosij?

Als Gratianus nach dem Todt seines Herrn Vatters vngesfahr sibem  
Jahr glücklich regieret hätte / widersetzte sich Maximus in Engelland seinem  
natürlichen Fürsten / zündete alldort das Feuer an / vnd führte ein Vnordnung  
in das ganze Reich. Maximus ware / wie Zosimus meldet / auß Hispania ge-  
born / ein Wittgell des grossen Theodosij / vnd ein Feldobrist des Römi-  
schen Kriegsheers / so sich zu selbiger Zeit in Engelland befandte.

Dieser vnglückselige Mann ware außs höchst wider den Kayser Gratia-  
num verürrt / daß er Theodosium zu einem Wittgellen vnd Regenten im  
Kayserthumb auffgenommen / vnd seiner kein Meldung gethon hatte / dahero  
entzösete er sich durch die Tyranny in den Thron einzusetzen / systemalen er  
wegen der Tugend darein nit kommen möchte. Es wendete niemalen einiger  
Arum grösseren Fleiß an / seinen Hochmut vnd Ehrgeiz zu verbergen / vnd  
sein Mensch mehr Mühe die Heilig- vnd Gerechtigkait mit der Gleisnerey  
verheimlichen / als eben diser: Alhie mögen die jenige / so sich dergleichen  
Worten gebrauchen / ihre böse Anschlag zu vollziehen / bey dem Aufgang Ma-  
ximi lehren / daß / wann Gott nit mit seiner Krafft ein Sach erhalte / je mehr  
sich er hebe / je tieffer vnd gefährlicher ihr Fall seyn werde.

Maximus eines schlechten herkommens / der nichts grössers an ihme / als  
die Begierd zu herrschen hatte / thate sich bald vor ein Engelländer / bald vor ei-  
nen Spanier auß / indeme er sich alzeit dorthin naigte / wohero er mehr Hilff  
zu seinem Vorhaben hoffete. Als ein Engelländer wolte er für einen Bluts-  
freund der H. Helen / der Mutter des grossen Constantini gehalten werden /  
vnd ware also ververschandt / daß er so gar den Namen ihres Stammens an-  
nahm / sich Flauium Clementem Maximum nennen liesse. Als ein  
Spanier wolte er für einen Vatter des Theodosij / der damalen sehr mächtig  
man angesehen seyn / dessen stärke er mehr fürchten thate / als daß er seinen  
Aufgang liebere. Was die Religion betrifft / gab er im Werck selbst ein wol-  
luch-

D

juer.

aerfeyen / dz er kein andern Gott / als sein eigne Ehr habe / vñ den jehelich  
seye / so die Ampfen vor den Götzenbildern vñ dem Altar des lebendigen Gottes  
zumalen mit Del erhalten / name derothalben allerley Secren an sich / vñ alle  
alle Holz schnitzete er ihme eine Psell das Schwarz der Ehr darmit zu  
wirdig ist / so ist es dieses / wann man Fallstrick auff den Altären zu richten  
wann man vnder dem schein der Gottseligkeit vñ des Cyffers ganz  
Länder vñ Königreich durch ein solche Gewaltthätigkeit an sich ziehen  
vñ vnder dem Deckmantel der Heyligkeit vñ der Religion sich verheeren  
Solches ware diesem vnghelick seeligen Menschen gar gemait / dan wann er  
wusste / das vil vornem: Heyden mit vngedult die Widerbringung des  
diensts erwarteten / hielte er sie heimlich mit schönen Verheisung  
nebens ware er auch den Juden verborgen günstig / wailen er verheeren  
dise in der Religion vñ dem Gewissen verderbte Leut ihme einmal  
nigst die Gräben zuzufüllen dienstlich seyn würden. Als er aber das  
Catholische Kirchen in einem grossen Aufgang sahe / bekennete er die  
mit solchen Zeichen der Ehrerbietung vñ des Diensts Gottes / das er  
sehen ließe / als wäre er einer auß den allerbesten vñ eysrigsten Christen.

Periculo d  
mihl crede  
dima ten  
tantur: insi  
num vbi er  
sor excusa  
bilis non est  
ibi velle pec  
care. B. ron.  
an. 187. n. 31.  
Roma vene  
rabilis colus  
hac parte  
principatus  
est Epist. ad  
Siricium eo  
dem anno  
188. 67.

Man hat noch seine Brief bey handen / die er Valentiniano dem andern  
schriben / in deme er dessen / was er gegē der Catholische Kirchen zu  
dig seye Meldung thut / vñ dieses also vollkommen / das solches besser ein  
als einem Tyrannen gemeyere. Er redete vñ schribte von Gott wie ein  
vñ sagte: Man solle sich wol hüten / das man sich an seinem Herzen vñ  
nit vergreiffe / inmassen diejenige Sünde / so wider die Religio begangen  
kein Entschuldigung zulassen: Er redet von Rom wie ein Papst / in deme  
Statt mit vollem Mund ein Ehrwürdige vñ ein Fürstin der Religion  
Er ließe sich verlaute / als wolte er leb vñ leben / den H. Ambrosii zubestehen  
auffsetzen / vor dessen Tugend vñ Freyheit zureden vñ handeln er sich  
höchst fürchtere. In einer andern Epistel an den Papst Siricium thut er  
ding / wie er bald nach empfangē H. Tauff in den Kaiserlichen Thron  
sey worden / welches er für ein vner schätliche Gürtel Gottes gehalten  
Danckbarkeit versprache er der Römischen Kirchen alle Hülf zu  
deme er sich anerbotten alles dasjenige zu thun / was ihme werde anbe  
werden / ohne das er sich auff die Erkantnuß der vrsachen begeben welle.

Wann er etwan arme einfältige Keger gesehen / so schwach an der  
ren / von denen er wenig Günstis hoffete / verführe er wider sie mit allen  
Gründigkeiten / hängte also Teppich auß Spinnewocpen / so auß der  
ten voll der kleinen Flügen vñ auß der andern durch die große  
durchlöcher waren / zu seinem Triumph auß / in Meinung sein Götzen  
weiß zubefördern. Also ließe er Priscillianum vñ vil von seiner Eyr

welche Kayser von einem Melancholischen Teuffel angetrieben / die Straff zwar noch allen Götlichen und Weltlichen Rechten verdienten / doch nit auff ein solche weis der er sich in ihrem Proceß gebraucht hatte: Dann dise von dem H. Martino und anderen verständigen Bischöffen sehr getadelt worden / welche vermeiden / das darbey gar blutigirige passionen, auch so gar in den Geistlichen Personen so darvon auch ihren Raub haben wolten / seyen mitgelossen.

Dies ist eins von den größten Bösen des Menschlichen Lebens / das sich /  
 nie vermeidet / die Laster vnder dem schein der Tugenden verkauffen / vnd vil-  
 malen auch die erfahrisse vnd geschickte Kauffleut betrügen. Wahr ist es  
 was Albertus Magnus des H. Thomæ Professor gesagt hat: Die Strenzig-  
 keit thut sich für ein Gerechtigkeit auß: die Melancholey nennet sich ein Graui-  
 zer: Das Geschwäg schleicht vnder dem schein der Holdseligkeit / gleich wie  
 Frechheit vnder dem schein der Fröligkeit: Der Verschwender sagt er seye  
 Strenzig / vnd der Geizig seye Fürsichtig: Der Eigensinnige will vor einen  
 Verständigen / der Betrüger vor einen Klugen gehalten werden: Die Fürwitz  
 mischert den Titel der Aufmerksamkeit / vnd die eyrel Ehr der Dapperkeit:  
 Die Vermeßtheit der Hoffnung / Die fleischliche Liebe / der wahren Götliche  
 Liebe das obersehen der Gedult / die Kleinmütigkeit der Sanftmüt / der vnbe-  
 schiedliche Euffer eines rechten Euffers der Religion; vnd welches vnder al-  
 len das Böseste ist / die Gleichneroy nimbt die Laruen der Heyligkeit an sich.  
 Wann dise mit ihren angenommen Weisen vnd Gebärden allein schlechte ge-  
 meinleut thären betrügen / wäre es noch etlicher massen zugeulden / das ist  
 aber ein Sach / die niemalen gnugsamb zuberwainē / das solche arglistige Fuchs  
 wunden seind / welche in deme sie keinen andern Gutt / als ihren eignen Nutz  
 haben / wicklen sie durch einen solchen falschen schein der Tugend auch Gole vñ  
 Oberliche Personen ein / welche in deme sie alles bey ihrer eignen Vnschuld ab-  
 messen / seind sie ein Vrsach / das man solchem gleichnerischem Wesen einer  
 glauben gibe. Die aufferbawliche Weis vnd süsime Gebärden / die solche an  
 sich meinen / verursachen / das sich das Volck ab ihnen verwunderet / vñ ihnen  
 denaber einen Altar auffzurichten anhebt / denen Goet den Galgen vnd das  
 Rad zubereitet hat. Man findet vil einfältige Leut / welche / wann sie etwan ei-  
 men mit treffenden Augen vnd lautem Seuffhen sehen an seinem grossen Pa-  
 ter nother die Corallen zehlen / solchen vor einen Heyligen / Barmherzigen / vnd  
 einigen Menschen halten: die verständigere aber geben vilmehr auf ihre Werck  
 vnd Verachtung / als auff ihr Wamen / Seuffhen / vnd Rosentränck achnung.  
 Wann man Maximum auff solche weis hette angesehen / hette er niemalen die  
 Welt also vast betrogen: seine gleichnerische Andachten aber dieneten den leicht-  
 gläubigen zu einer Entschuldigung / in deme sein Ehrgeiz vnd Hochmut ganze  
 Weg durchbrache / damit er einmal auf den Kayserlichen Thron steigen möchte.  
 Der Papp Sixicus von diser falschen Göttseligkeit betrogen erzeigte

Virtutibus  
 vitia Aoz/-  
 Dux Ari-  
 stor.  
 Origen. Al-  
 bertus in  
 paradiso a-  
 nimz pro-  
 log.

geger, ihme ein grosse Gutwilligkeit: Und nachdeme er zum Kayser er-  
 ist worden/ thäten ihme vil Bischöf zu Trier solche Ehr/ welche nur vor  
 der Dienstbarkeit ware. Niemand ware damalen/ welcher eber die  
 mit ein Autoritet hatte erhalten/ als der H. Martinus; Als derschick-  
 listige Maximus wol vorsehe/ das es nit gut seye sich dem Donnerstuch  
 dersegen/ wendete er allen Fleiß an diesen grossen Pralaten ihme zu  
 Freund zymachen. Er/ der sich allbereit von allen anderen Bischöfen  
 bitten/ empffenge allein von dem H. Martino beselch/ die er dem derschick-  
 schen nach für das Wort Gottes hielte/ vnd beselste sich hingegen ihme  
 ein gültigen zuthun

Sulp. in vita  
 s. Martini  
 cap. 11.

Die Wahl-  
 zeit Maximij.

Ein einige Begird hatte er/ daß er einmal diesen H. Mann an seine  
 sel tractieren möchte/ damit er ihme den bösen Wahn/ der den verfluchten  
 unbekant ware/ nemmen köme: Der H. Martinus aber schlug es beselst  
 bis endlichen Maximus auff ein Zeit lang vnd vil protestiert hatte/ er  
 me es in deme/ was die Eroberung der Kayserlichen Dignitet betref-  
 auffrichtig vnd gut/ liesse er sich von seinen Argumenten bereden/ vnd  
 nere bey der Wahlzeit/ allwo er die jenige Herrschafft/ die wir auß  
 leben wissen geübt hat. Bey diser befanden sich der falsche Kayser Max-  
 sein Bruder/ vnd seines Bruders Sohn/ ein Burgermeister/ vnd zwey  
 sen. Der H. Martinus ware Ehren halben zwischen sie zu nächst hin  
 gesetzt/ vnd als vnder wehrender Wahlzeit der Mundschene dem Kay-  
 Trinckgeschir dargeraicht/ name er solches in sein Hand/ vbergebe  
 sonderbaren Zeugnuß der Gutwilligkeit dem H. Bischoff/ vermelt  
 bens/ er wolle ihme auch/ nachdeme er dieses Geschir/ durch die Ver-  
 ner Löffren werde gegenet haben/ beschaid thun: Nachdeme aber der H.  
 nus dar auß getruncken/ gabe er den Becher seine Diacono, ohne daß  
 Höffigkeit gegen dem Kayser gebraucht hette/ also hielte er denselben  
 würdigsten bey der Tafel. Wiewol Maximus von diser Freyheit nit  
 höchst verleser ware/ thäte er doch außserlich nit dergleichen/ sondern  
 mehr den H. Martinum vor seine ganzen Hoff/ in deme er sagte: Dese  
 gebüre die Bischöfliche Würde/ der bey einer Kayserlichen Tafel das  
 verübe/ was andere Bischöf in dem Haus eines gemainen Reiches  
 thun dürfen. Ober das erzaiete sich die Gemahlin Maximi, so allere  
 Kaiserin gehalten ware/ wie ein Magdalena bey den Füßen des H. Martinus  
 niwolen niemalen einiges Weid diesen kenschen vnd H. Mann berü-  
 liesse er es doch geschehen/ daß sie ihme allerhand ceremoni erzaiete, alle  
 vil zuschaffen hatte ihren Oberyast zuhertragen. Dese aber solle niem  
 einem sibenzig jährigen Alten/ der bey mächtiglichen den Wehn der  
 hatte/ frembd fürkommen/ daß er ihme von einem Weib die Fuß hat  
 sonder vilmehr/ daß ein Fürstliche Person/ die vor ein Kaiserin gehalten

Wilt. Dienst vñ Zeichen der Christlichen Liebe erzeiget hatte. Sie achtete weder das Purpurkleid/ noch ihr Kron/ noch ihren Stand/ noch auch ihr Kayserliche Würde/ sondern hatte allein ihre Augen auff den H. Martinum gerichtet.

Nach dieser ersten Mahlzeit suchete Maximus sampt seiner Gemahlin den H. Mann in seinem Kostamente heim/ batten ihne/ er wolle ihne bettoben lassen/ noch einmal ein schlechtes Mittageßsen/ welches ihme die Kayserin in ihrem Zimmer mit eigenen Händen zubereiten wolle/ einzunehmen. Wiewol der H. Bischoff solches von Anfang abgeschlagen/ war es ihme doch vñmög- lich sich auß so vilfältigem Liebtosen ganz herauß zu schwingen/ dann dieses ein solches Garn ist/ mit welchem so wol die Adler/ als die Spasen gefangen werden. Die Kayserin wolte alles bey dieser anderen Mahlzeit selbst verrichten. Sie köchete sie rustreden Saal zu/ sie deckte die Tafel/ sie gosse dem H. Mann das Wasser über die Hand/ sie raichete ihme das Trinctgeschir/ vñ die- nete ihme durch das ganze Eßsen zu Tisch. Sie blibe stehen wie ein Dien- stmaß/ alle ihr Sinn waren allein auff das gerichtet/ daß sie ihren Dienst recht verrichten möchte. Nach deme er von der Tafel auffgestanden/ bediente sie sich dessen/ was über gebliben zu ihrer Nahrung/ welches sie allen Kayserlichen Schenkbarkeiten vorsege. Man muß bekennen/ daß die Weiber in ihren An- mahnungen häßtig/ vñ wann sie sich einmal auff das gute begeben/ ihre Zu- genden mehr Mittelmaßig seyen.

Alhier wil ich weitem nicht fragen/ was diese für ein Mahnung hierin ge- halte/ dann ich darvor halte/ daß diese sehr gut gewesen seye: Wann man aber die weis zu handeln/ deren sich Maximus gebraucht hat/ ansehet/ hat man grosse Verlich zu gedenden/ er habe sich die Artz vñ Natur des H. Martini. die ihne etwas weis auß dem gedumckte/ durch diese sein grosse Schmachtlungen zu mil- dem bestirret. Wiewol dieser grosse/ vñ mit dem Geist der Weissagung begabte Mann ihme wider diesem alles/ was ihme begegnen werde unverholen vorgefagt.

Diese ware etlicher massen die Natur vñ Eigenschaft des Maximi. die ich darumb alhier o setzen wöllen/ damit man sehe/ wie die jenige gewonlich be- schafften seyen/ welche sich wider ihre Fürsten vñ hohe Obrihtkeiten aufflassen/ sich verfolgen/ vñ ihnen den Gewalt/ den sie von Gott empfangen/ zubeneh- men vñ verachten.

Dieser Tyrann fange die Rebellion in Engelland an/ vñ erwöhlte ihme die Stadt Trier im Teutschland für sein Kayserliche Residenz/ von dannen wolte er ihme auß Italia vñ Hispania gleichsam zween Flügel machen/ da- mit er sich auch so gar über die Wolcken erschwingen möchte: Zu diesem End erwöhlte er ihme einen solchen Feldobristen/ der ihme an der Natur vñ Artz sehr gleich/ bennebens auch außs höchst verwögen ware: Dieser nennete sich Erenobrom. das ist einen guten Mann/ damit er dem Schalk seines Herren desto besser ein Färblin anstreichen möchte. Mit diesem bearbeitete er sich aller

Dreihenhero Soldaten an sich zu ziehen / vnd ein grosses Kriegerheer in das  
 außzurichten. Der fromme Kayser Gracianus bemühet sich zwar auch  
 bald diese Tyranny in ihrem Ursprung zuerstopfen / zoge in eigener Person  
 grosser Macht auff ihne zu / inmassen er vor wenig Tagen einen harten Ein-  
 marsch auß dem Königreich Ungern bekommen / den er hoch achtete: Als nicht  
 andere Knecht vermercket / daß er mit diesen gar zu freundlich mar / an-  
 pfingen sie darab ein Mißfallen / vnd wurden dermassen verdrüssig / daß  
 als er den Feind angreiffen / vnd ihne allbereit ein Schlacht liefern wolte  
 er sich von ihnen spöttlicher weis verlassen sahe / die täglich außzuweihen  
 Maximo zu fielen.

Diese grosse Treulosigkeit erschrockete den Kayser häfftig / daß er sich  
 der Adler in einem Emblemate über seine Flügel beklagt / die ein Versehen  
 Todts waren / weiln seine Soldaten ihne gleichsam auff ihren Schultern  
 tragen sollen / solches aber nicht allein nicht gethon / sonder sich in den Rücken  
 des Feinds durch ein spöttliche Treulosigkeit / vnd zu einem ewigen Schand  
 der Römischen Histori begeben haben: Vnd weiln er sahe / daß auch sein  
 sein Person kein Sicherheit mehr wäre / befeiffete er sich auff baldigst  
 mit 300. Pferdren widerumb Italiam zuerathen.

Historia lib.

4. Vnder diesem gabe Maximus wol zu erkennen / daß er einmal tose  
 was es wolte / sich seines Herren bemächtigen wölle / inmassen er seinem  
 besten Ewandro einen Befehl gegeben / er solle ihne mit allem Gewalt nach  
 vnd nicht ablassen / bis er entlich den Hasen in das Garn gebracht hätte /  
 ches er gethon / in deme er mit einer ansehnlichen Reiterrey / die wie die  
 im Luft davon flogen / vnd des steren Reisens wol gewohnt waren / eben  
 las nachgeset / bis er ihne entlich zu Leon erreicht hat / vnd weiln er  
 er möchte ihne noch ergehen / erdachte er einen deren vnglücklich  
 Dann er den Kayser heimlich berichten liesse / das die Kayserin sein  
 Gemahlin in höchste Gefahr ihrer Person gerathen werde / wann  
 ein Zeitlang ihro alda erwarten thäte / weiln sie sich ihne zu folgen  
 fen habe / inmassen sie kein Orth für sicher halte / wo Ihro Kay-  
 sich nicht Persönlich befinden.

Ab dieser falschen Zeitung ware Gracianus dermassen betrogen  
 wachtet / daß er sich entschlossen der Kayserin / wievot mit Augen  
 Gefahr seines Lebens / entgegen zu ziehen. Die eheliche Treu vnd die  
 wunderbarlicher anzügiger Magnet / welcher ein Vrsach ist / das  
 die Vögel vnd die Fisch sich freywilliger weis in die Gaen vnd Net  
 ohne alle Forcht ihr Leben in den jentigen zu lassen / in welchen der  
 ihro selbstn lebet. Dieser fromme Kayser / ware in seinem höchst  
 glück / aller Herrschafft / vnd sehr Sorgfältig / wie er die antomende  
 serin empfangen wolte / dahero er gleichsam wie der Blitz hat vnd

Ne Sache anzuordnen; Kein Gefahr ware so groß / die er ihme nicht hatte / in jeder Stunde gedunckte ihne ein ganzer Tag / vnd die Tag ein ganzes Jahr zu seyn / bis er sein Frau Gemahlin bey sich hatte; Sie war ein voll Zuchtbafter vnd liebeiche Princessin / die erst nach dem Ableben ihres Herrn Vatters Constantij des Kayfers geboren ware: Dese liebe Gratianum auff's vollkommeste / obwolten er von ihro noch keine Erben erzeugt hatte.

Als vnder diesem Euanđer vernommen / daß ihme sein Anschlag nach Wunsch abginge / ließe er ein solche Liberey vnd Genuffen zurichten / wie er vnterschiedet daß die Kayserin zu haben pflegte; Dese ließe er vorher führen / inmittelst ordnete er heimlich zu beyderseits seine Tropfen / die auff alle Bewegungen ein wachbares Aug haben solten. So bald der arme Kayser solche von fern ersähe / vermehnte er nicht anderst als wäre sein Frau Gemahlin Constantia allbereit vorhanden; weite derohalben sein Pferd an / vnd rennere Sporenstreich vor Liebe vnd Frewd also behänd auff die Seiten zu / das ihme sehr wenig auff seiner Leibguardi folgen möch-

*Erstrodte  
der Tode des  
Kayfers Gra-  
tiani,*

ten. Als nun der listige Euanđer gesehen / daß dses so lang gehägte Wildbrüt von dem in das Garn kommen / giß er seinen sechsfüßigen Hahnbüden beiseite / welche ihme alsbald zur linken vnd rechten den Paß abschneitten / vnd in einen Ring einschlossen / in welchem sie auff ihne / als wie bey einem Freyschützen auff das Schwarze schossen. So bald er aber den Betrug erkennet / erzogte sein Löwenherz / vnder vnd wendet sich von den Schüssen / Schwerten vnd Heilenbarten auß / bis er endlich tödlich verwundet sein blutige Hand / wie der H. Hieronymus vermeldet / an ein Maur / an welcher er sich stützen wolte / gerückt hat. Erste vermercken / das sein leztes Wort / was er geredt hat / der Nam des H. Ambrosij gewesen seye: Sein Leichnam wurde alsbald dem Maximo, als ein erwünschete Beute / mit großem Frolocken weggeführt.

*Cruentus ma-  
nus vestigia  
parietes tui  
Lugdunum  
testatur Hie-  
ron: Epist 3.*

Du Boer wer kan allhie mit seinen Augen die dicke Wolcken / vnd große Finsternuß durchdringen / damit er die Geheimnisse deiner Göttlichen Gerechtigkeit erkennen möge? Diser so vnschuldige Abel wird von einer Eumischen Hand durch ein so vnmenschliche Grausamkeit / auff ein so treu-liche Weis / vnd mit einem so kläglichen Ausgang ermörderet? Ein Fürst / so mit seiner Macht vnd Authoritet die ganze Christenheit beschüttere / wart also spödelich von seinen getrewesten Dienern verlassen? Zu der Zeit des Todes alles Geistlichen Trosts beraubet? Der Ungerechtigkeit über-dergeschlagen? So vil gute Eigenschaften / die sich an seiner Person be- fanden / lassen nichts anders hinder sich / als einen großen Schmerzen daß  
man



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



man sie verlohren hatte. Ein solcher Kayser / der vil hundert Jahr regiert  
und regieren verdiente / wird auß seinem Thron mörderischer weis daruff  
sen / und in dem Acht und zwanzigsten Jahr seines Alters mit einem vnters  
lichen Nachtheil der ganzen Christlichen Kirchen erbärmlich vnt das  
gebracht?

O Göttliche Fürsichtigkeit! Müste er dann vergehn / gleich wie die  
Wasserblattern nach dem Plasregen? Wie der Rauch in dem Luft? Wie  
wie der süsse Klang einer lieblichen Music? Müste diese Adeltliche Kayserin  
dise Zier der Lustgärten in der Blüthe ihrer Schönheit von dem Hagel ab  
geroffen / und dises so köstlich Perlin von dem Blis und Donner mit lauter  
angefüller werden? O Gott wie vil vnschuldiges Avas Blut hat in allen  
ren müssen vergossen werden / damit wir einmal dises erlernen / das  
lohnung deiner Kunden nicht in der Glückseligkeit und Wohlfahrt  
chen Lebens bestche / sondern weilten sie in einer solchen Vnschuld also  
streng gehalten werden / ihnen dein Gerichtigkeit vnschulbar ein  
zubereite / in welchem sie mit dem Purpurkleid und der Glori denes  
Sohns / deme sie in disem Leyden nachgefolget / gezieret / ewig leben  
wirden.

Als die arme Kayserin Constantia dise traurige Vorschafft vernommen  
ware sie also vast darab betrübt / das sie schier vor Leyd gestorben; Sie  
sich aber widerumb ein wenig erholet / sprach sie: Ach Gratiane mein  
,, chrender Herr / und allerliebster Ehegahel / habe ich dann noch ein  
,, res Vbel / als deinen Todt gefunden / in deme ich selbst den  
,, gewesen bin? Müste man sich also meines Namens / euch zubereiten  
,, brauchen / und die Liebe gegen einer so geringen Person / wie ich bin /  
,, so hochnothwendige in ein so Augenscheinliche Gefahr bringen? Was  
,, Unglück habe ich gleich von meiner Geburt an einen Anfang gema  
,, deme ich erst nach dem Ableiben meines lieben Herrn Vatters  
,, auff disie Welt kommen; Also das ich den jenigen niemalen becom  
,, sehen / von deme ich nach Göt mein Leben empfangen hatte. Denn  
,, disie wenige Jahr / die ich allbereit erlebet / ohne vnderlaß mit vnder  
,, chen Armseelig- und Vnbeständigkeiten angefüller wurden / welche ein  
,, sach / das ich in den Kayserlichen Würden anders nichts / als  
,, Dorn einschneidete / in deme ihr doch die Welt anders nichts / als  
,, Rosen eingebildet; So muß ich doch je bekennen / mein hochgebetet  
,, Gemahel / das mich keine also bestürzet / als diser vnzeitige /  
,, erbärmliche Todt. Dann obwolten ich wol wüste / das Ihr Liebe  
,, andere Menschen sterblich wären / könte ich mir doch nicht einbilden  
,, der jenige / in welchem alle mein Liebe und Hoffnung lebte / von  
,, behänd in einem so hohem Wohlstand / in einem so blühenden  
,, so vngedultliche weis solte hinweg genommen werden / und

Ambrosi: in  
Psal. et. Me-  
minit Grati-  
ani: Mors illa  
magis est  
peccati fuga,  
quam mo-  
rientis detri-  
mentum.

mir vnd dem ganzen Römischen Reich einen Erben hinterlassen / welcher zum wenigsten / wie sein Mutter / auch nach seines Herren Vatters Tode / möchte geboren werden? Vnd was das schmerzlichste ist / daß ich über dieses noch eweren blutigen Leichnam / ach herzlichster Gratiane; mit Geld den einem trewlosen Diener erkauffen muß. O Gott / ich bekeme / daß ich nicht Herr genug habe / solche so hohe Trübsalen außzustehn wann du mir solches nicht stärckest.

Diese leidige Zeitung gieng aller Dreien allen frommen Gemüthern sehr zu Herzen. Der Junge Valentinianus empfand diesen Tode mehr / als sein Alter zuließ / weil er sich eines solchen Bruders / der ihne also vast geliebt hatte / beraubet sahe. So ware auch der herrschafft H. Ambrosius vor Schrecken vnd Traurigkeit also zerschlagen / daß er ihne die Leichpredig nicht haben liess.

Der ganze Hoff befand sich in großem Schrecken / als wäre gleichsam Maximus allbereit vor der Meyländischen Pforten diser Tragödi dastelbsten ein End zu machen. Die Kayserin Iuliana ein Mutter des jungen Valentinianus nam die Verwaltung des Reichs in Namen ihres Sohns / so diser noch nicht fähig ware / auff sich: Sie batte den H. Ambrosium, er wolle die Befandtschaft zu Maximo auff sich nehmen / ihne entgegen ziehen / den Einfahl in Italiam zu verhindern: Beynebens auch den Leichnam seines Geistlichen Sohns abfordern / vnd den jenigen nach seinem Ableiben in den mörderischen Handen nicht verlassen / deme er also trewlich bey Lebzeiten gedienet habe.

## Das XIII. Capitel.

## Befandtschaft des H. Ambrosij zu Maximo.

Er H. Ambrosius vnderwindet sich aller herrschafft dieses Befandts / fürchte sein Herr durch den Göttlichen Veystand / mit den Todtschlägen seines Geistlichen Sohns zu tractieren: Dann man wol sagen kan / daß die Liebe / die er gegen diesem nach dem Tode getragen / nicht geringer gewesen / als der Eltern gegen ihren Kindern.

Was sein Vernehmung in der ersten Befandtschaft gewesen seye / ist vnbestandt / wiewol dero Wirkung genugsam erwisen / daß sie nicht ohne Frucht abgangen / inmassen er den Einfahl Maximi in Italiam, den die Kayserin in ihnen Leichnam verrieff / ware es ihne vnmöglich solchen zu erkangen / weilten Maximus vorwande / er diesen auß vernünftigen Ursachen bey sich behalten mußte / inmassen er wol wisse / das solcher bey den Soldaten nichts anders / als ein Pöckelung vernichten werde / also daß sie des jenigen Todi möchten rechnen / vnd den sie in dem Strich gelassen hätten.